

Messerschmittwerk Kematen ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene in einer Tiroler Gemeinde

Birgit Mair



**Institut für sozialwissenschaftliche Forschung,
Bildung und Beratung (ISFBB) e.V. - www.isfbb.de**

Messerschmittwerk Kematen ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene in einer Tiroler Gemeinde

Von 1940 bis 1945 existierte in der kleinen Tiroler Gemeinde Kematen eine Rüstungsfabrik der Firma Messerschmitt, in der Propeller für deutsche Kampfflugzeuge sowie Kettenräder und Zahnkränze für die Panzerproduktion hergestellt wurden.¹ In dem nahe der Landeshauptstadt Innsbruck gelegenen Ort mussten tausende Kriegsgefangene sowie Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus mehr als einem Dutzend Ländern für den deutschen Angriffskrieg schuften. Bis Kriegsende trieben Zwangsarbeiterinnen innerhalb weniger Monate drei von sechs geplanten Stollen mit einer Gesamtfläche von 2.700 Quadratmetern in den Berg und richteten diese als Produktionsstätten ein.²

Der damalige kaufmännische Direktor der Rüstungsfabrik, Walter Waizer (1914 – 1998), gilt in der vierzig Kilometer entfernt liegenden Stadt Schwaz als Ehrenbürger. Dagegen wird der Opfer bis heute nicht öffentlich gedacht.

Im Folgenden wird es nach einer kurzen Darstellung des Messerschmitt-Zwangsarbeits-Komplexes Kematen und einem Abriss der Rolle der Firma Messerschmitt in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches vor allem um die Perspektive der Kriegsgefangenen und ZwangsarbeiterInnen gehen.

Dieser Artikel basiert auf drei Beiträgen im Oberperfer Dorfblatt.³ Oberperfuss ist eine Nachbargemeinde von Kematen und beherbergte, wie sich im Lauf der Recherchen heraus stellte, einige Teile des Kemater Lagerkomplexes.

Der Messerschmitt-Zwangsarbeits-Komplex Kematen

Im Jahre 1940 wurde eine ehemalige Kemater Seifenfabrik nebst Wohnhaus und Wiesengrundstücken von der Messerschmitt AG Augsburg gekauft und ein Jahr später für 166.080 Reichsmark an die „Messerschmitt Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Kematen“ verkauft.⁴ Später wurden noch weitere Grundstücke erworben. Rund um ein heute noch existierendes Fabrikgebäude wurden bis Kriegsende weitere Nebengebäude sowie zahlreiche Baracken für Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen erbaut. Die Kriegsgefangenen wurden von Soldaten der Landeschützenkompanie 4/873 bewacht.⁵

Etwa zwei Jahre vor Kriegsende ging man wegen der alliierten Bombardements reichsweit dazu über, die Rüstungsproduktion unterirdisch weiter laufen zu lassen. Im NS-Sprachgebrauch hießen diese Geheimprojekte „U-Verlagerungen“. Das entsprechende Kemater Bauvorhaben bekam die Bezeichnung „Seelachs“.⁶

Die Rolle der Firma Messerschmitt in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches

Der Messerschmitt-Konzern war eines von mehreren großen Rüstungsunternehmen, die während des Zweiten Weltkrieges Rüstungsgüter für die Nationalsozialisten produzierten. Neben zivilen ArbeiterInnen aus dem In- und Ausland wurden auch KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene für die Rüstungsproduktion herangezogen.⁷ Der massenhafte Einsatz von Zwangsarbeitern, sowjetischen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen in der Luftfahrtindustrie folgte der Logik des deutschen Angriffskriegs im Osten: Unerwartet hohe Zahlen gefallener deutscher Soldaten ab 1941 und der zum Stehen gekommene deutsche Vormarsch

4 Kopie des Kaufvertrags im Gemeindearchiv Kematen sowie im Archiv der Verfasserin. Beide Vertragspartner mussten erklären, dass „an diesem Rechtsgeschäfte keine Person beteiligt ist, die nach den Rassegesetzen als Jude“ galt. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte Messerschmitt die Liegenschaft zu einem Bruchteil des Kaufpreises erwerben können.

5 Schreder, Erich: Zwangsarbeit im Reichsgau Tirol und Vorarlberg im Zweiten Weltkrieg. In: Meixner, Wolfgang & Cillani, Cinzia (Hg.): Geschichte und Region / Storia e regione – Zwangsarbeit / Lavoro coatto (in deutscher und italienischer Sprache). 12. Jahrgang, Heft 1, StudienVerlag Innsbruck 2003, S. 74 f.

6 Bundesarchiv Berlin, BArch R 3101 / 31192

7 Messerschmitt-Häftlinge mussten im oberpfälzischen KZ Flossenbürg sowie im oberösterreichischen KZ Gusen arbeiten. Auch in Außenlagern des KZ Dachau wie zum Beispiel in Augsburg-Haunstetten, Augsburg-Pfersee, Bäumenheim oder Gablingen sowie in den Außenlagern des KZ Flossenbürg in Saal an der Donau, Obertraubling und Neurohau (heute Nová Role) mussten Häftlinge für Messerschmitt arbeiten. Vgl. Benz, Wolfgang & Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, C.H.Beck München, Band 2 - Frühe Lager, Dachau, Emslandlager, 2005 sowie Band 4 - Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, 2006

1 Pitscheider, Sabine: Kematen in Tirol in der NS-Zeit – Vom Bauern-dorf zur Industriegemeinde. StudienVerlag Innsbruck/Wien/Bozen 2016, S. 79

2 Pitscheider, S. 83

3 Mair, Birgit: „Seelachs“ – Das Messerschmitt-Zwangsarbeitslager Kematen in Tirol Teil I: Steinerne Zeugen. Oberperfer Dorfblatt 1/2014, S. 11–13; Mair, Birgit: Teil II Exkurs: Die Rolle der Firma Messerschmitt in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Oberperfer Dorfblatt 3/2014, S. 15-17 sowie Mair, Birgit: Teil III: Rüstungsfabrik Messerschmitt Kematen in Tirol. Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Oberperfer Dorfblatt 2/2017, S. 14–17.

in der Sowjetunion hatten eine zunehmende Einziehung zum Kriegsdienst der bisher in der einschlägigen Industrie Beschäftigten zur Folge. Die Flugzeugfirmen bemühten sich nun „intensiv um sowjetische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter“⁸ und später um KZ-Häftlinge. Die permanente Zusammenarbeit mit der SS war die logische Konsequenz.

Laut der Studie von Lutz Budraß über die „Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918 - 1945“ war die Luftfahrtindustrie im Vergleich mit anderen Branchen „führend“⁹ beim Einsatz

betrieben und dabei an die Grenzen der bei Kriegsbeginn festgelegten Rekrutierungsstrategie gerieten“, darunter die Messerschmitt AG.¹¹ Messerschmitt habe sich seit Oktober 1942 um Zuweisungen von KZ-Häftlingen bemüht. Der „Großeinsatz“ habe im März 1943 begonnen, „zeitgleich mit der Serienvorbereitung des Strahljägers Me 262“.¹² Im Juli 1943 hob Willy Messerschmitt in einem Brief an den Leiter des KZ Dachau die „beträchtlichen Leistungssteigerungen“ durch den „Einsatz der K-Z Häftlinge“ hervor und gab „seiner Hoffnung auf eine immer engere Zusammenarbeit“ Ausdruck“¹³.



In der Mitte: Messerschmitt-Logo an der Eingangstür des ehemaligen Fabrikgebäudes (Foto: Birgit Mair 2008)

von Gefangenen aus Konzentrationslagern, sie beschäftigte den höchsten Anteil an KZ-Häftlingen. „Die Entscheidung für eine groß angelegte Einbindung der Arbeitskräftereservoirs der Konzentrationslager“¹⁰ hätten dabei vor allem die Unternehmer gefällt, „die eine expansive Strategie

Die Zahl der KZ-Häftlinge bei Messerschmitt betrug im September 1943 2.776, ein Jahr später bereits 4.170 und im Februar 1945 schließlich 6.902, laut Budraß nun mehr als ein Viertel der gesamten Belegschaft.¹⁴

8 Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918 – 1945, Droste Verlag, Düsseldorf, 1998, S. 770

9 Ebd., S. 776

10 Ebd., S. 800

11 Ebd., S. 797

12 Ebd., S. 798

13 Ebd.

14 Ebd.

Zwangsarbeit in Tirol

Mehrere Zehntausend Ausländerinnen und Ausländer waren im damaligen „Reichsgau Tirol und Vorarlberg“ entweder als Zivilisten oder Soldaten („Kriegsgefangene“) zur Zwangsarbeit verpflichtet worden. In Tirol waren es in den Jahren 1939 bis 1945 zwischen 25.000 und 30.000 ZwangsarbeiterInnen.¹⁵ Wer nicht parierte, musste die Torturen des Gestapo-Straflagers Reichenau bei Innsbruck über sich ergehen lassen. Diese reichsweit eingerichteten Folterlager wurden in der NS-Sprache beschönigend „Arbeitserziehungslager“ genannt.

Die Darstellung der Situation der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Kematen erwies sich aufgrund der schlechten Quellenlage zunächst als schwierig. Zwischenzeitlich konnte ich Kontakt mit einem in Polen lebenden ehemaligen Kematen-Zwangsarbeiter aufnehmen.¹⁶ Die Korrespondenz mit Zbigniew Martyński wurde auf Polnisch geführt. Weiterhin wertete ich mehr als tausend polizeiliche Meldeformulare der Gemeinde Kematen aus den Jahren 1941 bis 1945 in Bezug auf die ZwangsarbeiterInnen bei Messerschmitt aus. Im Jahr 2016 erschien die im Auftrag der Gemeinde Kematen erstellte Studie der Historikerin Sabine Pitscheider mit dem Titel „Kematen in Tirol in der NS-Zeit“.¹⁷ Einige Passagen ihres Werks sind dem hier behandelten Thema gewidmet und wurden als Quelle mit herangezogen.¹⁸



Einer von mehreren Eingängen zur ehemaligen unterirdischen Rüstungsfabrik in Kematen (Foto: Birgit Mair 2007)

¹⁶ Der Kontakt kam über das Tiroler Landesarchiv Innsbruck zustande, an das sich der Zeitzeuge zunächst wandte.

¹⁷ Pitscheider, Sabine: Kematen in Tirol in der NS-Zeit – Vom Bauerndorf zur Industriegemeinde. StudienVerlag Innsbruck/Wien/Bozen 2016.

¹⁸ Bedanken möchte ich mich bei Zbigniew Martyński für die wichtigen Zeitzeugen-Informationen, bei Sabine Pitscheider für Anregungen und Quellenmaterial, bei dem Kemater Gemeindearchivar Hermann Ruetz für die Unterstützung bei der Sichtung relevanter Teile des Gemeindearchivs, bei Frau Dr. Heidi Hofmann aus Nürnberg für die polnisch-deutschen Übersetzungen, bei Frau Barbara Pöll von monumentGUT in Innsbruck für den Hinweis auf die historische Luftaufnahme des Lagerkomplexes sowie die Erstellung der Grafik, bei der Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH in Wien für die Beschaffung des Luftbildes sowie beim Tiroler Landesarchiv für die Vermittlung des Kontaktes zu Herrn Martyński.

Resümee eines Zeitzeugen: „Es war für mich zweifellos die schwerste Phase meines Lebens“ (Zbigniew Martyński)

Am 30. September 1944 wurde der in Warschau geborene Zbigniew Martyński siebzehn Jahre alt. Das damalige Mitglied der so genannten Polnischen Heimatarmee nahm am Warschauer Aufstand 1944 teil und wurde nach dessen blutiger Niederschlagung zunächst im Kriegsgefangenenlager Markt-Pongau (heute St. Johann im Pongau) interniert.¹⁹

Nach seiner Einschätzung leistete Martyński von Ende November 1944 bis März 1945 Zwangsarbeit im Messerschmitt-Lager Kematen. Danach wurde er zu einem Arbeitskommando in Alberschwende (Vorarlberg) transportiert, wo er bis Kriegsende für die Nazis arbeiten musste. Zunächst die Zusammenfassung relevanter Teile eines Email-Interviews mit dem Zeitzeugen.²⁰



Innenansicht des Eingangsbereiches eines ehemaligen Messerschmitt-Stollens in Kematen (Foto: Birgit Mair 2007)

¹⁹ Stalag XVIII C (317) Markt Pongau, www.erinnern.at, eingesehen 3.5.2017

²⁰ Email-Interview mit Zbigniew Martyński: Fragen am 8. Juli 2015 geschickt, Antworten am 5. August 2015 erhalten.



Der ehemalige Messerschmitt-Zwangsarbeiter Zbigniew Martyński nach Kriegsende (Foto: privat)

Martyński arbeitete bei Messerschmitt Kematen in einer Gruppe, die die Wege zwischen der Fabrik und den Stollen ausbesserte. Andere Gefangene arbeiteten an Maschinen im Stollen. Über seine Unterbringung und Verpflegung äußerte der ehemalige Zwangsarbeiter:

„Im Bereich des Lagers, der mit Draht eingezäunt war, befanden sich Wohnbaracken aus Holz. [...] In jeder der Baracken gab es zweistöckige Strohbetten – Holzpritschen mit Strohsäcken. Als einzige Bettwäsche gab es Decken, die man nach der Ankunft im Lager erhielt. [...] Wir bekamen Mahlzeiten, die aus 300 Gramm Brot am Tag mit ein bisschen Margarine bestanden und ein so genanntes Mittagessen, d.h. eine Portion Kartoffelsuppe mit Gemüse, zum Beispiel Kohlrüben. Bei dieser Verpflegung hatten wir ständig Hunger. Ein Essenspaket für Kriegsgefangene vom Internationalen Roten Kreuz kam in unserem Lager nie an.“²¹

In einer 2009 in polnischer Sprache verfassten Veröffentlichung beschreibt der Zeitzeuge die gewaltsame Behandlung durch einen Vorgesetzten:

„Er war ein Zivilist, hatte eine Funktion als Leiter (Meister) bei den Straßenarbeitern in Kematen. Er war ein gut aussehender, junger Mann. [...] Eines Tages im Winter, bei frostigem Wetter, wies er unserer

Arbeitsgruppe die Aufgaben beim Straßenbau an und erteilte mir Anweisungen auf Deutsch. Weil ich nicht verstand, worum es ihm ging (Deutsch konnte ich nicht) und seinen Anweisungen nicht folgte, zerrte er an mir und schob mich auf einen anderen Platz. Wir waren davon überzeugt (wie naiv), dass der Status eines Kriegsgefangenen uns davor schützt, sich einer Zivilperson unterordnen zu müssen. Aus dem Grund wehrte ich mich und drohte ihm sogar mit der Hand. Dies führte dazu, dass er mir mit der Faust ins Gesicht schlug, [...] dass er mich am Arm zerrte, zum deutschen Lagerkommandanten brachte (das war ein Offizier) und forderte, mich zu bestrafen.“²²

Nicht nur die Hungerernährung war lebensgefährlich, sondern auch die unzureichende Versorgung mit Kleidung. Die Arbeit musste laut Interview in der Kleidung verrichtet werden, die der Zeitzeuge bei der Verschleppung aus Warschau trug. Selbst im Winter bekam er weder Handschuhe noch sonstige wärmende Kleidung. Erschwerend kam hinzu, dass die Baracken nach seiner Aussage nicht beheizt wurden. Bei Fliegeralarm und Bombenangriffen, die in den Monaten, in denen Herr Martyński in Kematen war, häufig vorkamen²³, wurden die Kriegsgefangenen nicht in die vorhandenen Schutzräume gebracht.²⁴ Zusammenfassend bilanziert Martyński, der heute in Warschau lebt, seine Gefangenschaft in Nazi-Zwangsarbeitslagern:

„Es war für mich zweifellos die schwerste Phase meines Lebens. Die schrecklichen Umstände konnte ich nur überleben, weil ich ein junger Mensch war und ich abgehärtet durch die frühere Kriegszeit war.“²⁵

Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im nationalsozialistischen Messerschmitt-Lager Kematen kamen aus ganz Europa – Die Nazi-„Rassentheorie“ war entscheidend für deren Behandlung

Im November 1943 arbeiteten bereits mehr als eintausend Menschen bei Messerschmitt in Kematen. Zu dieser Zeit bestand mehr als die Hälfte der Belegschaft aus AusländerInnen, Tendenz steigend.²⁶ Deren Anwesenheit dürfte größtenteils unfreiwillig gewesen sein. Bis Februar 1945 verdoppelte sich die Belegschaft auf 2.050 Menschen beiderlei Geschlechts.²⁷

²² Martyński, Zbigniew: Fakty i refleksje, Warszawa 2009, S. 51

²³ Pitscheider, S. 119

²⁴ Martyński, a.a.O., S. 51

²⁵ Zitat: Email-Interview

²⁶ Pitscheider, S. 92

²⁷ Ebd.

²¹ Zitat: Email-Interview

Die Insassen der Nazi-Lager wurden gemäß der „Rassen“-Ideologie und entlang weiterer Statusmerkmale (politische Gegnerschaft usw.) unterschiedlich schlecht behandelt. Durchgehend gut behandelt worden sein dürften auch in Kematen nur die „freiwillig“ anwesenden „Reichsdeutschen“, die unter anderem in für die damalige Zeit komfortablen Zweibettzimmern im 1943/44 erbauten „Gefolgschaftsheim“ westlich des Melachbaches auf Unterperfer Gemeindegebiet untergebracht waren.²⁸ Doch auch die „reichsdeutsche“ Gruppe war teilweise zwangsverpflichtet. So kamen ab September 1944 KünstlerInnen des Innsbrucker „Reichsgautheaters“ (Landestheater) unfreiwillig zu Messerschmitt. Eine neunzehnjährige Sängerin wurde im Februar 1945 bei einem Unfall getötet.²⁹

Mehrere hundert ZwangsarbeiterInnen nichtdeutscher Herkunft wurden dem so genannten „Gemeinschaftslager“ zugewiesen, das aus Holzbaracken bestand und südlich des heute noch existierenden ehemaligen Messerschmitt-Fabrikgebäudes angelegt war.³⁰ Der ausländische Teil der Messerschmitt-Belegschaft bestand aus mehr oder weniger freiwillig gekommenen Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeitern, aus so genannten „Ostarbeitern“³¹ sowie aus sowjetischen, polnischen, italienischen und französischen Kriegsgefangenen. Neben den zahlenmäßig größten Gruppen der Sowjetbürgerinnen und Sowjetbürger, Polinnen und Polen, Italiener und Franzosen wurden auch Menschen aus Griechenland, Holland, Ungarn, Spanien, Litauen, der Türkei und Jugoslawien – Anfang 1944 kamen zum Beispiel dutzende Mineure aus Kroatien – bei Messerschmitt in Kematen ausgebeutet.³² Die zahlenmäßig größte und mit Sicherheit am schlechtesten behandelte ausländische Zwangsarbeitergruppe waren die sowjetischen Kriegsgefangenen³³, denen ein Abschnitt weiter unten gewidmet ist. Auch andere osteuropäische ZwangsarbeiterInnen lebten am Existenzminimum, wie Zbigniew Martyńskis Bericht nahelegt.

28 Ebd., S. 80

29 Ebd., S. 83

30 Quelle: Meldeformulare Gemeinde Kematen. Auf der in diesem Beitrag abgebildeten Grafik wird das „Gemeinschaftslager“ als „Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager“ bezeichnet.

31 „Ostarbeiter“ waren „im Normalfall zwangsrekrutiert[e] und ins Reichsgebiet deportiert[e] Menschen“ aus dem Reichskommissariat Ukraine, dem Generalkommissariat Westruhenien, den Gebieten östlich davon und an den Grenzen Lettlands und Estlands (Pitscheider, S. 85).

32 Quelle: Meldeformulare

33 Jüdinnen und Juden sowie Sinti / Roma befanden sich m. W. nicht in den hier behandelten Messerschmitt-Lagern

Elektriker, Schlosser und Fräser – viele verschleppte Italiener kamen aus der Turiner Gegend

Seit Februar 1941³⁴ bis Kriegsende arbeiteten Italiener bei Messerschmitt Kematen. Bei der Auswertung der Meldeformulare fiel auf, dass viele aus der Turiner Gegend kamen.³⁵ Von Beruf waren sie unter anderem Elektriker, Mechaniker, Schlosser und Fräser. Ein großer Teil wurde, wie ein einundzwanzigjähriger Student und zwei ältere Kupferschmiede, im „Gemeinschaftslager“ untergebracht, bei anderen war auf den Meldeformularen als Wohnung „Sellrainstraße“ oder „Sellraingang“ angegeben.³⁶ Die dort aufgestellten Baracken befanden sich je zur Hälfte auf Oberperfer und Grinzener Gemeindegebiet.³⁷ Ein relevanter Teil der Italiener musste bei „Beton- und Monierbau“ arbeiten³⁸, einer Firma, die seit Juni 1944 den Bau der Stollenanlage für Messerschmitt durchführte.³⁹ Noch im März 1945 kamen italienische Bauarbeiter nach Kematen; einige waren erst fünfzehn oder sechzehn Jahre alt.⁴⁰

Gewaltsam gefügig geprügelt: Ehemalige Häftlinge des berüchtigten „Arbeitserziehungslagers“ Reichenau auf den Messerschmitt-Baustellen in Kematen

Immer wieder wurden Häftlinge des berüchtigten Gestapo-Straflagers („Arbeitserziehungslager“) Reichenau bei Innsbruck nach Kematen überstellt. Zuvor waren diese Menschen rituell verprügelt und gequält worden, um sie zur Arbeit für Hitler-Deutschland gefügig zu machen.⁴¹ Ursprünglich als Straflager für „flüchtige italienische Zivilarbeiter“⁴² gegründet, wurden dort im Laufe der Zeit auch weitere Gruppen von ZwangsarbeiterInnen und sonstigen tatsächlich oder vermeintlich Unbotsamen gewaltsam diszipliniert. Zu den Strafen zählten „Essensentzug, Bunkerhaft, [...] Rundenlaufen mit Hieben und Stockschlägen auf den teils entblößten Hintern sowie das Abspritzen von Häftlingen im Winter mit kaltem Wasser“.⁴³ Mehr als einhundert Menschen überlebten die Torturen im

34 Pitscheider, S. 90

35 Quelle: Meldeformulare

36 Ebd.

37 Luftaufnahme vom 16.4.1945

38 Quelle: Meldeformulare

39 Pitscheider, S. 83

40 Quelle: Meldeformulare

41 Albrich, Thomas: Ein KZ der Gestapo: das Arbeitserziehungslager Reichenau bei Innsbruck. In: Eisterer, Klaus (Hg.), Tirol zwischen Diktatur und Demokratie (1930–1950). Beiträge für Rolf Steininger zum 60. Geburtstag. Innsbruck-Wien 2002, S. 77–114.

42 Schreiber, Horst: Das Arbeitserziehungslager Reichenau, S. 3, www.erinnern.at, Einsicht 16. Mai 2017

43 Ebd., S. 6

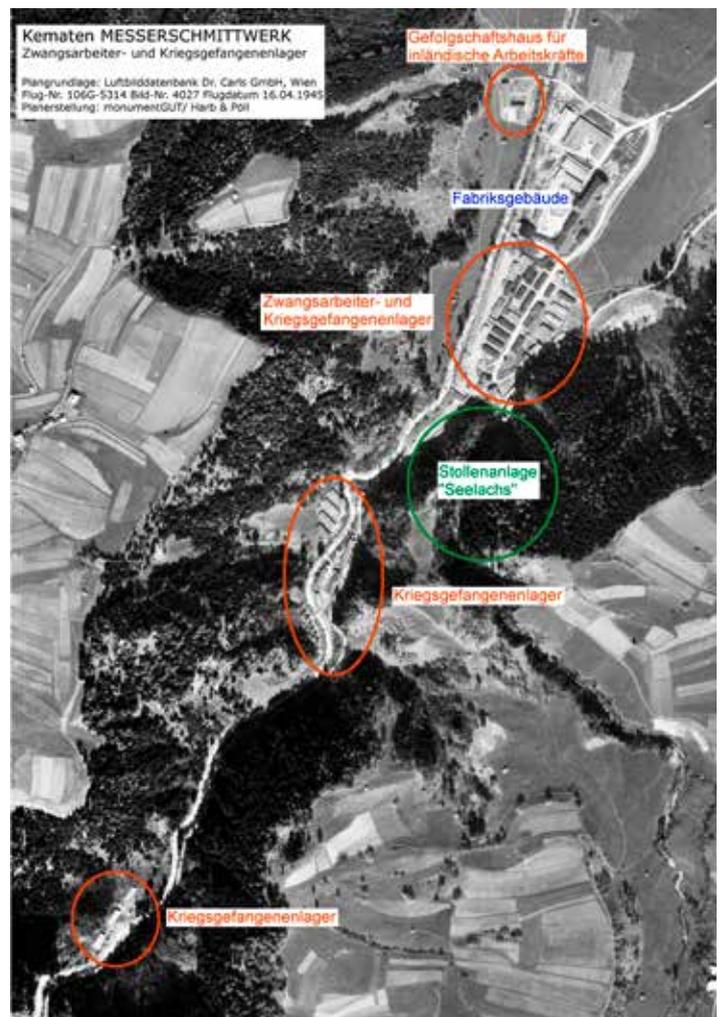
Reichenauer Folterlager nicht.⁴⁴ Für viele Südtiroler Jüdinnen und Juden fungierte das Lager zudem als „Zwischenstopp auf dem Weg nach Auschwitz.“⁴⁵

Anfang November 1944 wurden zwei junge ukrainische Hilfsarbeiter von Reichenau aus zur Arbeit bei „Beton und Monierbau“ in die zum Messerschmitt-Komplex gehörende Kemater Unterkunft „Sellrainstraße“ befördert.⁴⁶ Sie waren siebzehn und achtzehn Jahre alt. Einen Monat später wurde ein 32-jähriger Italiener Schlosser nach Kematen verfrachtet, ebenfalls vom Straflager Reichenau aus.⁴⁷

Zweitausend Kilometer weit verschleppt – Osteuropäische Frauen und Jugendliche bei Messerschmitt in Kematen

Während hunderte Tiroler Jüdinnen und Juden⁴⁸ sowie Sinti und Roma⁴⁹ zur Vernichtung nach Osteuropa deportiert wurden, entrissen die Nazis zahlreiche osteuropäische Menschen ihren Familien und verschleppten sie „unter Drohungen und Anwendung von Gewalt“⁵⁰ zu den Orten der Zwangsarbeit, so auch nach Kematen. In den Messerschmitt-Beschäftigungsmeldungen als „Ostarbeiter“ tituliert, arbeiteten allein im Jahr 1944 mehr als 170 Frauen aus Osteuropa für den Kemater Rüstungsbetrieb.⁵¹ Bevor sie in Kematen ankamen, hatten die meist jungen Frauen laut Meldeformularen zum Beispiel in Tiroler Hotels und Gasthäusern, beim Tonwerk in Fritzens, bei den Jenbacher Heinkel-Werken oder in bayerischen Messerschmitt-Lagern wie Leipheim oder Augsburg gearbeitet. Am 18. Juli 1944 kamen, vermutlich infolge der Bombardierung des Augsburger Messerschmitt-Werks, 38 ukrainische Frauen mit der Berufsbezeichnung Nieterinnen in Kematen an. Die meisten der Neuankömmlinge waren zwischen achtzehn und zwanzig Jahre alt, die älteste war dreißig. Untergebracht waren sie im „Saal“ beim (vermutlich Gasthof) „Höllriegl“ am Kemater Bahnhof.⁵²

Bei sexuellen Beziehungen mit Einheimischen drohte den Arbeiterinnen aus Osteuropa übrigens die Todesstrafe, Kirchgang und der Besuch von Gasthäusern waren verboten. Wenn sie sich „bewährt“ hatten, erhielten sie drei Stunden Ausgang pro Woche.⁵³ Am 22. September 1944 kam ein dreizehnjähriges Mädchen, das im zweitausend Kilometer entfernten Smolensk geboren wurde, in Kematen an. Zuvor hatte sie als Hilfsarbeiterin im Messerschmitt-Lager im bayerischen Leipheim geschuftet. Am 2. November 1944 wurde die 1888 in St. Petersburg geborene, lettische Schriftstellerin Alina K. als Neuankömmling bei Messerschmitt registriert.⁵⁴



Der Messerschmitt-Zwangsarbeits-Komplex rund um Kematen, Luftaufnahme vom 16. April 1945 (Grafik: Barbara Pöll)

44 Ebd. S. 6

45 Juden und Jüdinnen in Tirol 1867 bis 1945 – ein kurzer Überblick, Internetseite: www.erinnern.at, Einsicht 16. Mai 2017

46 Quelle: Meldeformular

47 Ebd.

48 Albrich, Thomas: Wir lebten wie sie. Jüdische Lebensgeschichten aus Tirol und Vorarlberg, Haymon Verlag 1999

49 Seifert, Oliver: Roma und Sinti im Gau Tirol-Vorarlberg. Die „Zigeunerpolitik“ von 1938 bis 1945. Tiroler Studien zu Geschichte und Politik. Band 6, Innsbruck – Wien – München – Bozen, Studienverlag 2005.

50 Schmitz-Berning, Cornelia: „Ostarbeiter“ in: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin 1998, S. 453 f.

51 Monatliche Beschäftigtenmeldungen der Firma Messerschmitt Kematen aus dem Jahr 1944

52 Quelle: Meldeformulare

53 Schmitz-Berning, S. 454 f.

54 Quelle: Meldeformulare

Unmenschliche Prügelstrafe und Essensentzug: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in Kematen

Im Februar 1945 arbeiteten 450 sowjetische Kriegsgefangene bei den Messerschmitt-Werken Kematen. Die Tatsache, dass in den polizeilichen Meldeformularen bei vielen sowjetischen Zwangsarbeitern als Wohnort „Sellraineingang“ angegeben wurde, lässt darauf schließen, dass sie in den auf Oberperfer und Grinzener Gemeindegebiet gelegenen Baracken untergebracht waren.



Ansicht des ehemaligen Messerschmitt-Komplexes von Oberperffuss aus im Jahr 2017 (Foto und Beschriftung: Birgit Mair)

Der bereits oben erwähnte ehemalige Messerschmitt-Zwangsarbeiter Martyński berichtete, dass die sowjetischen Leidensgenossen „die schwierigere Arbeit zu verrichten [hatten], zum Beispiel im Bergwerk“. Aus einem Brief des kaufmännischen Direktors Walter Waizer an die Innsbrucker SS aus dem Jahr 1942 geht zudem die besonders schlechte Behandlung dieses Teils der Belegschaft hervor: „Wir gehen bei den Russen so vor, daß wir, wenn sie viel Werkzeuge ruinieren oder Ausschuß machen, ihnen nichts zu Essen geben. [...] In ganz groben Fällen [...] bekommen die Russen 25 auf den Hintern. Dies ist zwar verboten, wir haben aber mit dieser Methode ganz ausgezeichnete Erfahrungen gemacht.“⁵⁵ Der damalige Kemater Werksleiter plädierte also für kompletten Essensentzug und unmenschliche Prügelstrafen, beides lebensgefährliche Strafmaßnahmen, und unterschied sich damit nicht von sonstigen Nazi-Barbaren.⁵⁶

Kein Wunder, dass es Fluchtversuche gab. Zehn Fluchtversuche von Sowjetbürgern aus den Kemater Messerschmitt-Lagern sind allein für den Zeitraum zwischen Juni und Dezember 1944 dokumentiert. Einige schafften es bis St. Sigmund im Sellraintal, andere bis Reith bei Seefeld. Von Einheimischen verraten, landete ein Teil schließlich bei der Gestapo in Innsbruck, wo wahrscheinlich Folter und grausame Hinrichtung auf sie warteten.⁵⁷

Menschen, die den Zwangsarbeitern helfen wollten, wurden bestraft. Die Sellrainerin Rosalinde Kogler wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie versucht hatte, den Brief eines französischen Messerschmitt-Zwangsarbeiters an dessen Familie weiterzuleiten. Die Direktion des Kemater Rüstungsbetriebs hatte die couragierte Frau aus dem Nachbarort angezeigt.⁵⁸

Wo befinden sich die Leichen der in den Messerschmitt-Lagern Gestorbenen? Laut Aussage eines Kemater Zeitzeugen sind „in Kematen verstorbene sowjetische Kriegsgefangene auf einen Wagen geladen, zum Friedhof geführt und in der Nacht ohne Sarg in der Abteilung für ungetaufte Kinder beerdigt worden“.⁵⁹ Nach dem Krieg wurden sie exhumiert und auf dem Innsbrucker Soldatenfriedhof beerdigt.⁶⁰

⁵⁵ Pitscheider, S. 94

⁵⁶ Übrigens wurden auch französische Zwangsarbeiter gegebenenfalls mit Essensentzug bestraft, vgl. Pitscheider, S. 95

⁵⁷ Ebd., S. 97f

⁵⁸ Ebd., S. 66

⁵⁹ Ebd., S. 122

⁶⁰ Ebd.

Zwangsarbeiter-Baracken auch auf Oberperfer Grund

Zusätzlich zu den vier im Herbst 1944 bereits vorhandenen Zwangsarbeiter-Baracken auf Oberperfer Gemeindegebiet beantragte die Firma Messerschmitt im November drei weitere derartige Gebäude auf Oberperfer Grund. Diese wurden trotz allgemeinen Bauverbots noch Ende 1944 genehmigt. Auf der Parzelle Nr. 1812, einem unwirtlichen Stück Erde zwischen Steilhang und Melach in Oberperfuss, sollten 240 sowjetische Kriegsgefangene „für die Fertigung (Luftwaffe)“⁶¹ schuften. Die Grundfläche einer der beantragten RAD-Baracken vom Typ IV/4 betrug 26,6 x 8,14 Quadratmeter. Bei Normalbelegung wurden jedem sowjetischen Zwangsarbeiter 2,7 Quadratmeter Platz zugestanden, was qualvolle Enge bedeutete.⁶²

Die meisten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Kematen wurden menschenverachtend behandelt – Messerschmitt-Direktor Waizer beschönigte und log nach der Befreiung wie die meisten Nazi-Funktionäre

Dass die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gut behandelt worden seien, wie der gebürtige Innsbrucker Walter Waizer, zeitweise hochrangiger Tiroler Nazifunktionär und kaufmännischer Direktor des Kemater Messerschmitt-Werks⁶³, nach Kriegsende die zuständigen Behörden und Gerichte glauben lassen wollte, muss grundsätzlich in Zweifel gezogen werden. Die Ehrenbürgerschaft Waizers in der Stadt Schwaz ist nach heutigem Wissensstand unhaltbar.



Zahlreiche Kriegsgefangene waren in Baracken entlang des Melach-Baches untergebracht (Foto: Birgit Mair 2017)

⁶¹ Antrag auf Ausnahme vom Bauverbot vom 16.11.1944, Kopie im Archiv der Verfasserin

⁶² Pitscheider, S. 94

⁶³ Weitere biografische Angaben zu Walter Waizer: 1933 Eintritt in die NSDAP, Beitritt zum SA-Fliegersturm Innsbruck, 1934 Truppführer SA-Alpinisturm, 1936/37 Bezirksleiter der illegalen NSDAP, 12.3.1938 kommissarischer Bezirkshauptmann der NSDAP und an der Spitze der Kreiswahlleitung Innsbruck, 1.6.1938-1.6.1940 Geschäftsführer der Industrieabteilung der ehemaligen Handelskammer Innsbruck, ab 15. Oktober 1940 bis Kriegsende kaufmännischer Leiter des Messerschmitt-Werks Kematen (Pitscheider, S. 77f). 1947 wurde Waizer wegen seiner Kreisleiterfunktion für die NSDAP zu einer Haftstrafe verurteilt, vgl. Albrich, Thomas, Gauleiter Franz Hofer und die „braune Elite“ des Gaus Tirol-Voralberg im Visier der Nachkriegs-Justiz. In: Vormbaum, Thomas (Hg.): Juristische Zeitgeschichte, Jahrbuch Band 8 2006/2007, Institut für juristische Zeitgeschichte, Berliner Wissenschafts-Verlag, S. 42.



Straßenschild für einen ehemaligen NS-Funktionär in Schwaz in Tirol
(Foto: Birgit Mair 2014)

Geehrt werden sollten stattdessen Menschen wie die bereits erwähnte mutige Sellrainerin Rosalinde Kogler, die wegen Unterstützung eines Zwangsarbeiters von Messerschmitt angezeigt wurde und in die Mühlen der NS-Justiz geriet.

Dass nach der Firma Messerschmitt, die in das verbrecherische NS-Lagersystem eingebunden war und die tausende Menschen auf dem Gewissen hat, in Kematen immer noch eine Straße benannt ist, jedoch nichts an das Schicksal der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erinnert, ist empörend und verlangt nach Korrektur.

Herausgeberin

Institut für sozialwissenschaftliche Forschung,
Bildung und Beratung (ISFBB) e.V.

Rennweg 60

D-90489 Nürnberg

Tel.: 0049/911 54 055 934

Internet: www.isfbb.de

Autorin:

Birgit Mair, Diplom-Sozialwirtin (Univ.)

E-Mail: birgitmair@t-online.de

Layout: xaxi

Spenden

Die vorliegende Forschungsarbeit wurde ausschließlich in ehrenamtlicher Arbeit getätigt. Falls Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, freuen wir uns über eine Spende. Das ISFBB ist ein seit dem Jahre 2004 gemeinnützig anerkannter Verein. Auf Wunsch stellen wir eine steuerlich absetzbare Spendenquittung aus.

ISFBB e.V.

Stichwort. Recherche Messerschmitt Kematen

Bank für Sozialwirtschaft München

BIC: BFSWDE33MUE

IBAN: DE10 7002 0500 0008 8930 00